

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " 50 "
Monatlich . . . 2 " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 fr. — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Aledlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Blärsch bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwabengasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 240.

Hermannstadt, Sonntag den 15. October 1893.

109. Jahrgang.

Von der panslavistischen Zünderbande.

Die Vermahnung, welche Graf Kalnoth durch das „Fremdenblatt“ an die Adresse der serbischen Regierung hat ergehen lassen, gemahnt uns wiederum einmal recht lebhaft an die traurige Wahrheit jenes Spruches, wonach es dem friedsamsten Menschen nicht möglich ist, in Ruhe zu leben, wenn ihm das Schicksal böse Nachbarschaft beschert hat. Das liebe Serbien hat doch fürwahr nicht des Mangels an Wohlwollen von Seite des mächtigen Nachbarreiches sich zu beklagen. Vor 28 Jahren bereits, als „Batuscha“ in St. Petersburg angesichts des damals noch in aller Macht aufrechtstehenden Hauptgaranten des Pariser Vertrages nicht wagen durfte, an „Befreier-Missionen“ auf dem Balkangebiet auch nur zu denken, hat die österreichisch-ungarische Monarchie die Türken aus Belgrad hinausdiplomatisch. Als später, nachdem dieser Garant unter den Streichen des deutschen Schwertes zusammengebrochen, der Russe den Befreiungseinbruch unternahm und — unter Beistand der rumänischen Kalaraschi — auch glücklich zu Ende führte, war es — nach der unanfechtbaren öffentlichen Zeugenschaft eines Ristic — auf dem Berliner Congresse wiederum die österreichisch-ungarische Monarchie, welche Serbien vor der Ländberger „Väterchen“ wirksam schützte, dem kleinen Nachbar wohlwollend einen respectablen Antheil der Kriegsbüthe als Schmerzensgeld für die blutigen Hiebe sicherte, die derselbe sich unter Tschernoff von den Türken holte. Und als sieben Jahre darauf der mutwillig provocirte Bruder Bulgare dem Bruder Serben den Fuß auf den Nacken gesetzt, war es im entscheidenden Momente gleichfalls der starke Schild Oesterreich-Ungarns allein, der das Nachbarland vor dem Gnadenstoß des Siegers schützte, dessen Erzfeind vor Vernichtung bewahrte.

Ein Mehreres an Beweisen uneigennütigen Wohlwollens kann dieser Nachbar doch wahrlich nicht verlangen. Wir betonen insbesondere die Uneigennütigkeit dieser vielfältigen Hilfs- und Schutzaktionen. Der ruppigste der chauvinistischen Schreihälse da unten in Belgrad wird wohl kaum wagen, zu behaupten, daß der mächtige Helfer in der Noth für seine gewichtigen Freundschaftsdienste auch nur mit einer Miene etwas Anderes als Gegenseitigkeit je beansprucht hätte, wie ein ruhiges Betragen, ein friedliches Verhalten am eigenen Herd. Ministerien kamen und gingen in Belgrad, die Regierungssysteme wechselten gleichsam mit den einzelnen Monarchen. Es folgten die Staatsstürze von oben und von unten, der Thronwechsel, der Sturz des Regententhums u. s. w. All' diesen radicalen Ummächtigungen gegenüber bewahrte die österreichisch-ungarische Monarchie unerschütterlich die stricteste Neutralität, das stets bewährte Wohlwollen. Man begehrte in Wien von den in ruhelosem Wechsel beim Nachbar drüben einander ablösenden Systemen und Machthabern niemals etwas Anderes, als daß dieselben einmal ernstlich dazu schauen mögen, das — wahrlich gar sehr schiffliche — Dach auf dem eigenen Hause in guten Stand zu bringen und den Gelüsten entsagen, den rothen Hahn auf des Nachbars Dach zu setzen.

Wie die traurige Erfahrung lehrt, war indessen alle Geduld und alles Wohlwollen ganz nutzlos verschwendet. Das vom Wiener Ballplatz ausgehende Communiqué, welches nebenbei bemerkt, gleichzeitig auch im Budapester Regierungsorgan, im „Nemzet“ erschienen ist, weist auf Kund-

gebungen der Belgrader Regierungspresse hin, die an Persidie und Schamloser Jurisprudenz einer blutrünstigen Feindseligkeit gegen die österreichisch-ungarische Monarchie Alles überbieten, was von der panslavistischen Zünderbande je geleistet worden ist. Die böshaftesten Lügenmärchen werden gegen Oesterreich-Ungarn von den Organen der serbischen Regierungspartei, selbst von notorischen Regierungsorganen erdichtet und colportirt. Jeder aus Oesterreich-Ungarn nach mißglücktem Bündlerverfuch dem wohlverdienten Strick entronnene Stroch wird von diesen Organen in Serbien als Held gefeiert. Frank und frei wird zum Aufruhr gegen unsere Monarchie gehetzt, werden Geldsammlungen veranstaltet, um den Aufrührern Waffen zuzuführen.

Graf Kalnoth gilt als der „Schweiger“ unter den Diplomaten. Ein Minister der Rede und des Schriftstils, liebt es unser Minister des Aeußeren, so wenig als möglich zu sprechen und von sich sprechen zu lassen. Umso bedeutamer erscheint es, wenn er einmal mit einem widerhaarigen Nachbar in so ernster Form zu reden anfängt, wie er es in dem Communiqué an die Adresse der Herrschaften in Belgrad gethan. Es wird den Dofic und Genossen in gemessener Form zu wissen gethan, daß auch unsere Lammsgebud ihre Grenzen hat, daß man die drüben in Serbien verübten Schamlosigkeit mit Aufmerksamkeit verfolgt und allgemach dahin gelangt ist, „zu erwägen, ob es nicht an der Zeit sei, denselben näher zu treten“. Wenn Graf Kalnoth eine derartige Erwägung anzukündigen für angemessen erachtet, so kann man sicher sein, daß er bereits erwogen hat und daß er die Zeit für gekommen erachtet, den Machenschaften und Provocationen drüben — „näher zu treten“. Wir sind überzeugt, daß dieser kalte Wasserstrahl vollauf seine Wirkung thun und die Nöthigung, etwa mit warmen Ummächtigungen nachzuhelfen, keineswegs eintreten werde. Wir verlangen keinen Dank von den Serben und fällt es uns nicht im Traume ein, ihre Liebe uns zu erzipingen. Ein ruhiges, anständiges Betragen heißen wir bloß von den Deuten drüben, und diesem Geheiß nachdrücklichst Geltung zu verschaffen, fehlt es uns weder an erstem Willen, noch an den nöthigen Mitteln. Dies läßt Graf Kalnoth den Machthabern in Belgrad nun in bündigster Form zu wissen machen und — sie werden sich's merken.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

Die Hermannstädter „Tribuna“ constatirt mit Freude, daß Hieronymi der erste ungarische Minister sei, der sich über die romanische Frage objectiv und ohne Leidenschaft ausgesprochen habe; zu bedauern sei es, daß Hieronymi nicht deutlicher dargelegt habe, welche legislativen Verfügungen er zu treffen wünsche. Wenn sie Billigkeit und Wohlwollen bekunden werden, so stehe man an der Schwelle der endgiltigen Lösung der romanischen Frage. Das romanische Volk, dessen gute Eigenschaften der Minister anerkannte, verlange nicht Privilegien, sondern nur Gerechtigkeit; es wolle nur die Garantien seines Weiterbestehens und seiner Entwicklung erlangen. Das romanische Volk habe sich „wie durch Leidenschaft und Hass gehandelt lassen“, sondern nur dem Selbsterhaltungstrieb gemäß gehandelt. Sobald die Budapester Regierung sich geneigt zeige, die Beschwerden der Romanen anzuerkennen und die zur Abhilfe geeigneten Mittel zu ergreifen, würden die Romanen die dargebotene brüderliche Hand, wenn es wirklich eine aufrichtige, brüderliche Hand sein werde, gewiß nicht zurückweisen.

und wieder einmal besuchte. Mit noch nicht ganz fünfzehn Jahren kehrte Juanita in das Vaterhaus zurück. Sie war bereits vollständig erwachsen und eine überaus liebliche Erscheinung, dabei aber unschuldig und ahnungslos, wie ein kleines Kind. Damals spielte in Rom ein ungeheuer reicher, vornehmer Spanier eine bedeutende Rolle. Don Gilberto Marento della Monte Barbari, so hieß der Grande.

„Marento?“ unterbrach Gitta erschreckt die Erzählung des Doctors. Belloni nickte. „Marento, ja, — aber bitte, Geliebte, unterbrich mich nicht! Ich löse alle Räthsel, — glaube es mir!“

Es kostete sie sichtlich Mühe, zu schweigen, aber trotzdem gehorchte sie ihm. So nahm Belloni wieder das Wort und fuhr fort, wie folgt:

„Herr von Marento war den Jahren nach ein Greis, aber trotzdem noch eine sehr angenehme Persönlichkeit, ja, eine hervorragende schöne und stattliche Erscheinung. Geistvoll, liebenswürdig und verschwenderisch, wurde er ein Liebling aller Kreise und selbst vom Papste vielfach ausgezeichnet. Mein Vater kannte den alten Herrn von früherem Jahren her und so war derselbe stets ein gern gesehener Gast in unserem Hause. Als Juanita heimgekehrt, sahen wir Don Marento täglich. Das unerfahrene Kind hatte den Freund ihres Vaters gern, sie jauchzte ihm zu, wenn er kam und freute sich über seine reizenden Geschenke, für deren ungeheuren Werth sie noch kein Verständniß hatte. Eines Tages aber fiel sie mir lachend um den Hals und bat mich neckisch, sie nur recht genau anzusehen. „Wohlbald?“ fragte ich; da gab sie mir einen Kuß und meinte leichthin: „Es ist wie ein Märchen, Riccardo! Denke doch nur, ich soll eine vornehme Dame werden, an den Hof der Königin Isabella von Spanien kommen; denn in acht Wochen bin ich Don de Marento's Gemahlin.“

Ich war noch ein dummes Junge und freute mich mit ihr. Ja, ich schwelgte schon in dem Gedanken, Juanita einmal in ihrer künftigen Heimat besuchen zu dürfen und das Land kennen zu lernen, wo Don Duigote gelebt, dessen Abenteuer ich gerade damals las oder richtiger verschlang.“

Hier machte Belloni eine kurze Pause und holte tief Athem, dann nahm er den Faden der Erzählung wieder auf.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ kommt auf die Rede des Minister-Präsidenten Dr. Wefers im Unterhause zurück, in welcher er das Verhalten der Opposition gegenüber den Ansprüchen des Monarchen in Boros-Sebes und Güns in schonungsloser Weise aufdeckte und constatirte, daß die volle Wirkung derselben, abgesehen von dem oratorischen Effecte, den sie im Hause hervorgebracht habe, erst später zeigen werde. Diese Rede habe die Einigkeit der liberalen Partei bedeutend gefestigt und gestiftet dadurch alle Hoffnung der Opposition auf eine Abbröckelung ihrer Gegenpartei. Herr Wefers sei nun mehr denn je der willig anerkannte Führer der liberalen Partei und könne mit umso größerer Zuversicht die Reformvorlagen der Entscheidung des Unterhauses überlassen, als sich die Chancen derselben durch die befreiende Wirkung seiner Rede bedeutend gebessert haben. Das Cabinet Wefers beherrsche die Situation.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die hohe Auszeichnung des Abgeordneten Koloman v. Szell durch die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens. Diese Ordensverleihung ist nicht ohne politische Bedeutung. Herr v. Szell schied seinerzeit nämlich der Occupation von Bosnien und der Herzegovina als unversöhnlicher Gegner der Occupationspolitik aus dem Cabinet Tisza, in welchem er das Schatzkanzleramt bekleidete. Die Demission erfolgte unter Umständen, welche die allgemeine Annahme zu rechtfertigen schienen, daß der Rücktritt des Ministers vom Monarchen keineswegs „in Gnaden“ bewilligt worden sei. Herr v. Szell hatte sich auch durch länger als ein Jahrzehnt vom politischen Schauplatze fern gehalten. Erst bei den jüngsten Wahlen hatte er wieder ein Mandat in den Reichstag angenommen und bewährte seitdem seine hohen Fähigkeiten wiederum im Generalfstab der Majorität. Die Annahme, daß Szell in Hälde zu bedeutenden Aktionen auf dem Gebiete der practischen Staatskunst berufen sein werde, wird in Budapest allgemein gehegt.

In den bestinformirten politischen Kreisen — schreibt „West Giralp“ — erhalten sich Nachrichten, welche für die nächste Zeit eine neue Parteigestaltung signalisiren. Die Krise besteht in der Nationalpartei, von der ein Theil sich vom Grafen Apponyi trennen will. An der Spitze der Ausstretenden stehen die Grafen Alexander Karolyi und Friedrich Wenchheim, und diese würden die dem Abgeordnetenhause angehörenden Jungen Aristokraten, sowie deren Anhang, zusammen 16—20 Abgeordnete mit sich ziehen, welche die Haltung und die Aeußerungen Apponyi's gegenüber den kirchlichen Reformen, sowie seine gegenwärtige Haltung hinsichtlich der königlichen Antworten nicht für befriedigend halten. Am 11. d. haben in dieser Angelegenheit zwei Conferenzen stattgefunden und voraussichtlich erfolgt demnächst der Bruch, der eine natürliche Consequenz der Lage ist, so daß er gewissermaßen vorherzusehen war, und er wird, wenn auch nicht zur Klärung der allgemeinen Lage, so doch des besonderen Lebensprocesses der Nationalpartei wesentlich beitragen.

In den vaticanischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß die Einbringung der ungarischen kirchenpolitischen Vorlagen im Parlament keinen officiellen Protest von Seite des Heiligen Stuhles provociren werde.

Das öffentliche Interesse in Oesterreich steht unter dem Eindrucke der hochbedeutenden Regierungs-Initiative in Betreff der Wahlreform. Selbstverständlich sind die Meinungen über das Wesen und die Tragweite der geplanten Reform, sowie über deren Chancen im Parlamente noch keineswegs vollkommen abgeklärt. Die führenden Partei-Elemente werden erst noch über die endgiltige Stellungenahme schlüssig werden, das heißt, in den Clubberatungen sich über den zu wählenden Standpunkt einigen müssen.

Nach einer Meldung der „Politique Coloniale“ aus Kotonu bereitete General Dods eine Expedition in die Gegend nördlich von Abomey vor. Behanzin unterhalte eine Agitation im ganzen Lande bis Dogba. Man befürchte sogar, seine Leute würden Wahybah nach dem Abmarsche der Truppen anzünden.

„Meine Schwester wurde wirklich die Gemahlin Marento's. Mit leichtem Herzen folgte das Kind dem Greise und mit leichtem Herzen gab mein Vater sie dem vornehmen Millionär. Marento war stolz auf seine schöne Gemahlin — er stellte sie dem Hofe vor und die ganze jeunesse dorée Madrids lag Juanita zu Füßen. Das junge Weib freute sich dieser Fuldigungen, — aber als sie nach zwei Jahren dem greisen Gemahl ein Söhnchen geboren hatte, sah sie doch viel lieber an der Wiege ihres Kindes, als daß sie glänzende Gesellschaften besuchte. Ihr Gatte wollte nicht, daß sie zur Einsiedlerin würde und schleppete Juanita von Vergnügen zu Vergnügen. Trotzdem aber gedieh doch der letzte Träger des alten, stolzen Namens der Marento prächtig.“

Eine lange Zeit verging so. Der schöne Knabe zählte sieben Jahre und noch war die Ehe seiner Eltern ungetrübt und friedvoll. Aber das Verhängniß lauerte schon in der Ferne, — es schritt langsam, aber sicher seine Wege, — diesmal in Gestalt eines schönen, eleganten Mannes.

Auf einer Badereise lernte Juanita ihn kennen und nach der ersten Unterhaltung mit dem vornehmen Deutschen sagte sie sich erschrocken, entsetzt, daß seine Augen mit einem Ausdruck an ihrem Gesicht bingen, der sie in ihrer Würde als Gemahlin eines anderen Mannes beleidigte. Aber je schauer sie sich vor ihm zurückzog, desto angelegentlicher suchte er sie. Ja, als sie an der Seite des Gatten, von ihrem Knaben begleitet, das französische Bad verließ, das sie fast alle Jahre zu besuchen pflegte, folgte er ihr heimlich nach Madrid. Noch sah Marento nichts Unrechtes in dem Gebahren des Fremden. Er war gewohnt, seine schöne Frau von Fuldigungen umgeben zu wissen, ohne deshalb eifersüchtig sein zu dürfen. Aber es sollte anders kommen. Juanita fürchtete sich vor ihrem deutschen Bewunderer, und wo sie nur konnte, zeigte sie ihm auf die schroffste Weise ihre Abneigung. Das aber reizte ihn gerade und als es ihm durchaus nicht gelang, sie auf gültigem Wege zu einer Unterredung unter vier Augen zu nöthigen, nahm er zur List seine Zuflucht.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Wibdern.
(21. Fortsetzung.)

Er faßte ihre Hände und einen langen Blick in das erröthende Gesichtlichen werfend, sagte er nun:

„Gitta, Du weißt es und Du mußt es gefühlt haben seit der ersten Stunde, die wir gemeinsam verlebte, daß ich Dich liebe, so heiß, so glühend, wie nur ein Mann in meinen Jahren lieben kann, über den trotzdem dieses Gefühl zum ersten Mal seine Herrschaft übt. Aber ich sah auch sofort, nachdem ich Deinen Namen gehört, eine tiefe, tiefe Klust zwischen uns. Und doch — aber es ist besser, Du erfährst Alles, — ich lasse Dich in meiner Vergangenheit wie in einem aufgeschlagenen Buche lesen, — mein Geschick — das Deine, Du liebes, holdes Mädchen, — liegt dann allein in Deiner Hand. Aber Du mußt Dich mit Geduld wappnen, denn es ist eine lange Geschichte, die ich Dir erzählen will und sie führt mich in Zeiten zurück, wo Du noch ein kleines Kind warst. Vergiß nicht, mein Liebling, daß ich bedeutend älter bin, als Du, — ich habe bereits das achtunddreißigste Lebensjahr hinter mir.“

Gitta nickte ihm lächelnd zu und doch schlug ihr das Herz zum Zer-springen. Ihr Kopf lehnte sich an seiner Brust und sie war ganz Aufmerksamkeit; aber eine seltsame Bangigkeit hatte sich ihrer bemächtigt und mischte sich in das unaussprechliche Glücksgefühl der jungen Seele.

„Ich bin der Sohn eines hohen päpstlichen Beamten,“ begann Belloni endlich, „und habe nur noch eine Schwester, welche um mehrere Jahre älter ist, als ich, — Juanita, die Du ja auch bereits lieben gelernt hast. Sie war ein schönes Mädchen, deren Charaktereigenschaften auch die vorzüglichsten genannt werden konnten. Da unsere gute Mutter leider sehr früh gestorben, ließ der Vater die einzige Tochter in einem Kloster erzziehen, in dem ich sie hin-

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. October.

Das Finisz in der achttagigen Graubimnial-Debatte des Abgeordneten-hauses brachte zunächst die Schlussrede des Referenten Bela Horvath, der unter fortwährenden Widerspruchsbewegungen der Opposition die Berechtigung der angebotenen Günter königlichen Antwort nachzuweisen suchte; dann kam eine Rede des Justizministers, die erst am Schlusse erwartet worden war. Der Minister reflectirte, die eingereichten Beschlüsse gegen die Regierung und die liberale Partei gerichtet und die unter dem Niveau der ganzen Debatte standen. Still und stiller wurde es auf den oppositionellen Bänken, als der Minister dann die staatsrechtliche Natur der Ausgleichsgesetze und die Bedingungen ihrer Abänderlichkeit zu erörtern begann. Das Bilaterale des gegenwärtigen Verhältnisses sei wohl nicht rechtlicher, dennoch aber politischer Natur. Auch in Güns wurde nicht der rechtliche, sondern blos der politische Charakter dieses Verhältnisses betont und der Monarch hat sich auf die Basis der Verfassung und Ungarns unerschütterlich aufrecht erhalten wissen will. Widerspruch wurde erst dann laut, als der Minister des Weiteren ausführte, daß die pragmatische Sanction nicht blos ein Vertrag zwischen Ungarn und dem Herrscher, sondern auch zwischen Ungarn und Oesterreich war, das hiebei durch den gemeinsamen Herrscher vertreten wurde. Auf den Beschlüssen Ugron's zurückkehrend, stellte der Minister in Abrede, daß Se. Majestät in Güns in den Kampf der Parteien engagirt wurde, indem er in sehr freier Weise aus dem verfassungsmäßigen Verhältnisse zwischen König und der Regierung in Ungarn dessen Berechtigung als selbstständiger Factor der Gesetzgebung nachwies. Und Se. Majestät darf daher auch von seiner Höhe Mißbilligung über Auswüchse und Ueber-treibungen des Parteilebens aussprechen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen verwahrte sich der Minister gegen die Angriffe, welche gegen das Cabinet gerichtet wurden und welche nichts Anderes sind als coalitions-reiferische Eingebungen der Parteileidenschaft. Große Begeisterung erweckte auf der Rechten und Consternation auf der Linken, als der Minister nun die ideale Höhe und Selbstlosigkeit Ugron's mit der Laune seines Sektismus überschüttete, während er sich über Adoth und dessen Beschlüsse unter allgemeiner, wahrhaft homerischer Heiterkeit einfach lustig machte.

Der Minister schloß seine anderthalbstündige Rede unter anhaltenden Ovationen der liberalen Partei.

In persönlicher Sache replicirte noch Hely, worauf eine Pause eintrat.

Nach der Pause gelangte Graf Apponyi zum Wort. Derselbe führte aus, daß das Abgeordnetenhaus sich ja mit der Interpretation des Justizministers zufriedener geben könnte, nur sei es fraglich, ob auch das Land die in Güns gefallenen königlichen Worte in diesem Sinne auffassen werde. Dann entwickelte er das Graubimnial in den Boros-Sebes und Günter königlichen Äußerungen. In Boros-Sebes sei eine schwere Unterlassung begangen worden, indem in der Antwort des Königs die nationale Einheit nicht betont wurde, und ein positiver Fehler war es, den ungarischen Chauvinismus mit dem Treiben der Ultrar der Nationalitätenführer zu paricifiziren. In der Boros-Sebeser Antwort des Königs war nichts von der Nationalitätenpolitik enthalten, welche die Regierung hier im Hause entwickelt hat. In Güns aber wurde vor Vethöeren und unfruchtbaren Versprechungen gemacht, ohne daß trotz der wiederholten Aufklärung, welche die Regierung in dieser Beziehung erteilt, jemand eine Ahnung hätte, vor wem eigentlich gewarnt werden sollte. Auch sei es sicherlich unthunlich, wenn eine Regierung sich an die Autorität des Herrschers wendet, damit dieser sie vor angeblichen Verunglimpungen schütze. Allein die regierungsfreundlichen Blätter hätten unter Vethöerungen und unfruchtbaren Versprechungen ganz Anderes verstanden, als der Minister-Präsident hier im Hause verstanden wissen wollte. „Besti Hirtap“ habe direct diese Äußerung gegen die Opposition, namentlich aber gegen die Nationalpartei gerichtet gewesen. Auch „Besti Lloyd“ habe constatirt, daß das hauptsächlich die Nationalpartei gemeint sein müsse. Die „N. fr. Br.“ schließlich habe die Günter Antwort ein Ultimatum der Krone an den Grafen Apponyi genannt; nur „Nemzet“ habe sich gegen diese Auffassung verwahrt.

Redner erklärte sich überhaupt gegen die Theorie, daß man dem König aggressive Äußerungen gegen irgend eine politische Partei in den Mund legen dürfe. Hat man es aber gethan, so müsse man den Muth haben, so sagen, wem der Angriff eigentlich gelte. Auch die Vertheidigung der 1867-er Basis wäre eher im anderen Staate der Monarchie, als hier, am Plage gewesen.

Marie Antoinette.

(Zur Erinnerung an den 16. October 1793.)

Von Oscar Erike.

Zum hundertstenmale kehrt ein Tag wieder, an welchem in Paris ein grauenhaftes Verbrechen begangen wurde, ein Mord, den nicht ein Mensch begangen, sondern eine ganze Nation, ein ganzes Volk. Am 16. October 1793 wurde die Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia, wurde die Gemahlin Ludwigs XVI., hingerichtet. Neun Monate früher hatte der Henker das blutende Haupt ihres ehlen, aber für jene wild bewegte Zeit allzu schwachen Gemahls vom Schaffote aus dem johlenden, betrunkenen Pöbel geigt und die folgenden neun Monate ward die königliche Frau gemartert und gepeinigt, wie noch nie ein Weib gemartert und gepeinigt worden ist!

Im Juni 1791 hatte die königliche Familie den schlecht durchgeführten Fluchtversuch unternommen. Der zu herostratischer Verühmtheit gelangte Postmeister von St. Menesboul hatte den König erkannt und die Weiterreise verhindert. Am 25. Juni kehrte Ludwig XVI. mit seiner Familie nach Paris zurück. Eine ungeheure Volksmenge, die eifriges Stillschweigen bewahrte, umwogte den Wagen. Alles behielt die Hute auf den Köpfen. Placate verkündigten: „Wer dem Könige zuläuft, erhält Stodfische, wer ihn insultrirt, wird gehängt.“ Als der König aus dem Wagen stieg, schweigend, als aber die Königin erschien, brach von allen Seiten Murren aus und unter Beschimpfungen kehrte die unglückliche Fürstin in die Tuilerien zurück.

Und von diesem Tage an begann das Martyrium der Königin — eine Schmach für das französische Volk, das sich doch so gerne das ritterlichste der Völker nannte; eine Schmach, die nicht abgewaschen werden konnte durch all' das Blut, das in Frankreich floß damals und später, als der geniale Korke kam, mit eiserner Faust die Revolution niederschlug und dann die Mütze der französischen Jugend seinem brennenden Ehrgeize opferte auf den vielen Schlachtfeldern, vom glühenden Wüstenlande Egyptens an bis in die grauenhaften Steppen Rußlands!

Bis zum 13. August 1792 dauerte noch das Königthum Ludwigs XVI.; ein Schattenkönigthum voll Demüthigungen und Beleidigungen; an diesem Tage aber ward die königliche Familie, auf Beschluß der Commune, den Robespierre eindrachte, aus den Tuilerien in den Temple überführt. Am 29. September wurde der König von seiner Familie getrennt und durfte sie nur zeitweise sehen; vom 11. December an versagte man ihm selbst diese Günst; erst am Tage vor der Hinrichtung gestattete man ihm, die Weinen wiederzusehen.

Sein Beichtvater, Abbé Edgeworth de Frimont, welcher Zeuge des herzzerreißenden Abschiedes war, den Ludwig XVI. am Abende des 20. Januar 1793 von seinen Lieben nahm, erzählt: „Nein, keine Feder kann das schildern. Eine halbe Stunde ward kein Wort gesprochen; kein Weinen, kein Schluchzen, laute Aufschreie waren

Aus den königlichen Antworten gehe nun unzweifelhaft hervor, daß die Zustände des Landes den König in Folge der Informationen seiner Räte mit schweren Besorgnissen erfüllen, die durchaus nicht begründet sind. Wenn der Minister-Präsident der Opposition zugerufen, sie solle keine Späße treiben, so rufe er dem Minister-Präsidenten zu, mit den heiligsten Interessen der Nation kein frivolcs Spiel zu treiben und die königliche Antwort eben so schlecht zu formuliren, wie er mit dem Abgeordnetenhause thut. Und gegenüber diesen falschen Informationen seitens der Regierung dürfe das Abgeordnetenhause sicherlich bestrebt sein, in einer Adresse an den König denselben besser informiren zu wollen.

Graf Apponyi hatte anderthalb Stunden lang gesprochen und erntete bei der Linken selbstverständlichen fürmischen Beifall. Unter riesigem Spectakel wurde dann um 2 Uhr beschlossen, daß die letzten Beschlüsse — Ugron's und des Minister-Präsidenten — morgen stattfinden werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. October.

(Hoher Besuch.) Aus Neutra, 12. October, wird geschrieben: Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, der auf der Fahrt nach Ris-Tapolcan seine Reise hier unterbrach, stattete heute in Begleitung seines Adjutanten Grafen Pejacevich dem Bischof Emerich Wende einen Besuch ab. Im Schlosse angelangt, ließ sich Se. k. u. k. Hoheit anmelden und blieb inzwischen im Wagen. Bald darauf erschien Bischof Wende im Schlosse und geleitete den hohen Gast in den Salon, wo der Erzherzog ungefähr drei Viertelstunden lang verweilte.

(Ereldigte Amtsstelle.) Bei der mit geregelter Magistrat versehenen Stadt Mühlbach des Hermannstädter Comitats ist die mit einem Jahresgehalt von 950 fl. und 10%igem Zehnerungs-Beitrag dotirte Stelle des Stadthauptmanns im Concursewege zu besetzen. Competenz-Besuche sind bis 25. d. M. beim Obergespan des Hermannstädter Comitats zu überreichen. Näheres hierüber findet sich im Inzeratentheile des heutigen Blattes vor.

(Cholera-Nachrichten.) Der Stand der Choleraerkranken in hiesiger Stadt war am 13. d. um 12 Uhr Mittags 3; bis gestern um 12 Uhr Mittags ist keine neue Erkrankung vorgekommen.

In den Gemeinden des Hermannstädter Comitats sind bisher blos in Szabadat zwei choleraverdächtige Erkrankungen, darunter eine mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

Aut eines gestern an die Hermannstädter Comitatsbehörde herabgelangten, vom 12. d. M. datirten Erlasses des k. ung. Innenministeriums, Zahl 88.992, ist bei der bakteriologischen Untersuchung der Dejecte der am 7. d. hier verstorbenen Frau Josefine Neustädter die asiatische Cholera nicht constatirt worden.

(Vorsicht, aber keine Angst!) Das möge unsere Devise sein in diesen kritischen Zeitläufen. Es wird gegenwärtig in Wohnungen zur Vorsicht öffentlich und privatim so viel geredet, daß ängstliche Gemüther leicht in nervöse Stimmung verfallen und des Guten zu viel thun. Fast Jeder hat in seinem Bekanntenkreise eine ängstliche Seele, die dem drohenden Gespenst der Cholera nicht mit jener ruhigen Sicherheit gegenübersteht, welche als seelisches Palliativmittel vielleicht ebensoviel werth ist, wie die körperlichen und greifbaren Vorbeugungsmaßregeln. Und an diese Aengstlichen seien unsere Zeilen gerichtet.

Abgesehen davon, daß übertriebene Angst in den Augen aller ruhigen Denkernden uns lächerlich macht und unsere Widerstandsfähigkeit gegen den anrückenden Feind schwächt, leuchtet doch wohl Jedem ein, daß ein plötzliches Verändern unserer Lebensweise, sofern diese nur annähernd vernunftgemäß war, nicht von Vortheil für unseren ganzen Organismus sein kann. Wer sich plötzlich aller gewohnten Genussmittel entzieht und die Ernährung des Körpers unermittelt auf einen ganz anderen Ton anstimmt, darf sich nicht wundern, wenn auch sein Befinden dadurch ein anderes, minder behagliches wird. Also lautet unsere Mahnung dahin: wer nicht direct unvernünftig und schlemmerisch gelebt hat, der bleibe in allen Dingen im gewohnten Geleise. Jeder weiß so ziemlich, was sein Magen verträgt und moogen er remontrirt; Jeder kennt auch die für den Darm im Allgemeinen wenig förderlichen Speisen und Getränke und wird schwere Pasteten, rohe Milch, unkreises Obst u. dgl. sich fernhalten; auch darüber bestehen wohl keine Zweifel mehr, daß in epidemisch-schwangeren Zeiten neben der Mäßigkeit die Reinlichkeit eine überaus wichtige Rolle spielt. Die aus diesen Regeln und Vorbeugungsmaßregeln entspringende Vorsicht gebietet aber keineswegs eine gänzliche Umgestaltung unserer bisherigen Lebensweise, sondern läßt sich recht wohl im alten bewährten Geleise ausführen.

Gerade wir Hermannstädter haben keinen Grund, uns zu ängstigen vielmehr alle Veranlassung, auf die nach Anlage gesunde Stadt, als welche Hermannstadt im Vergleiche zu den anderen Städten in den siebenbürgischen Theilen nicht mit Unrecht gilt, mit Vertrauen zu blicken. Die bisher constatirten Fälle von Cholera asiatica scheinen keinen epidemischen Charakter zu verathen, und was von anderen Erkrankungen des Magens und Darms unter die An-nach Art, noch nach Zahl der Fälle irgend welchen Grund zu besonderer Demuthigung. In jeder wärmeren Zeit, besonders nach der Dösternte, pflegt hier ungefähre die gleiche Anzahl Sterbefälle an Drechrubr und Darmkatarrhen vorzukommen, wie gegenwärtig; nur haben wir früher die Ziffern kaum beachtet, während wir sie jetzt fast ängstlich verfolgen.

Man hält in allen Dingen und Lebensmuth und heiteren Sinn sich wahren auch in ernster Zeit — das ist auch eine weise Lebensregel, ebenso weise und beherzigenswerth wie der Spruch: Vorsicht ist in allen Dingen gut.

Hoffen wir, daß der drohende asiatische Gast durch des Himmels Fügung keine weitere Ausbreitung finde; wirke Jeder durch vernünftige Lebensweise für seinen Stadt und blide Jeder beherzt und zuverlässig auf das Kommende. Also nochmals: Vorsicht, aber keine Angst!

(Theaternachricht.) In der heutigen (Sonntags-)Aufführung des Zaubermärchens „Der Verschwenker“ gelangen im 2. Act folgende Concert-Einlagen zum Vortrage: 1. Lied von Abt, gesungen von Frä. Carla Fürst. 2. Arie aus der Oper „I due Foscari“ von G. Verdi, gesungen von Leopold de Beer. 3. Lied von Joachim Raff, gesungen von Frä. Emmy Geipel. Duett aus „Don Juan“ gesungen von Frä. Emmy Geipel und Herrn Leopold de Beer.

(Der Gesangverein „Typpographia“) veranstaltet Samstag den 21. d. M. im Musiksaale des „Hermannsgartens“ eine statutenmäßige Liedertafel verbunden mit einem Tanzkränzchen, zu der alle seine Freunde und Gönner höflich eingeladen sind. — Anfang 8 Uhr Abends.

Eintrittskosten zu 50 kr. und Tanzmajshen für Herren zu 50 kr. sind nur an der Abendcassa zu haben.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag den 15. d. wird die 31-er Regiments-Musik in der Restauration Popovits bei freiem Eintritt concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends.

(Aufhebung der Sperre.) Die über die Gemeinde Hosbad des Hunyader Comitates verhängte Sperre wurde nach Erlöschen der Miltzbrand-Epidemie unter dem Vorwibe aufgehoben.

(Pferde-Krankheit.) In Schäßburg wurden am 3. October d. J. 2 rosfranke und 3 roghredigste ararische Dienstpferde der daselbst stationirten 2. Division des 9. Landwehr-Fußaren-Regiments verlit.

(Angegriffene Fortwarte.) Wie aus Klausenburg geschrieben wird, ist der Fortwarte Gregor Buzgar und sein Gefährte im Hotter der Magurauer Gemeinde von aufgekehrten Rumänen angegriffen worden. Die Fortwarte waren genöthigt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Einer der Angreifer wurde erschossen, die übrigen flüchteten sich. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Verraubung einer Bahncasse.) In das Wächterhaus bei der Gemeinde Solothos auf der Großwardein-Klausenburger Strecke brachen unbekante Thäter ein und raubten die vom Wächter Gere für die Haltestelle manipulierte Bilettaffe, die 15—20 fl. für Karten und 60 fl. enthielt, die Gere gehörten.

(Ein irrjüngiger Abgeordneter.) Der Abgeordnete Arpad Balvi, eines der sympathischsten und befähigtesten Mitglieder der äußersten Linken, ist plötzlich irrjünnig geworden. Derselbe leidet an dem fizen Wahne, mit der Bildung eines Cabinets betraut worden zu sein.

(Gedenktafel in Boros-Sebes.) Graf Friedrich Wenzheim hat zur Erinnerung an die Boros-Sebeser Königstoge eine prachtvolle Gedenktafel anfertigen lassen, die schon in den nächsten Tagen an der Fagade des graflich Wenzheim'schen Castells in Boros-Sebes angebracht wird.

(Ein Mißverständniß.) Das Baranyaer Comitai läßt die Dorfhebammen im hiesigen öffentlichen Spital ausbilden und schaffe zu diesem Zwecke Wachfiguren und die erforderlichen chirurgischen Instrumente an. Als diese Objecte eintrafen, wurden sie einem Subjuten mit dem Auftrage übergeben, sie ins Spital zu bringen. Der Mann brachte aber das Badet in das Comitats-Waisenhaus und die das Institut leitende Nonne erhielt auf ihre Frage die Antwort des Boten, der Herr Vicegespan schide die Sachen, um sich daran zu üben. Man kann sich den Effect, als das Badet geöffnet wurde, vorstellen. Die Nonnen klagten ihr Leid entsetzt auf dem Comitatsbaufe, wo man sie auffürte, daß ein kleines Mißverständniß vorgekommen sei.

bezüglich des „Keinen Wolfs?“ Es war ihm gelehrt worden, frech zu sein; ich werde ihn schon mürbe machen. Um so schlimmer, wenn er daran crepirt. Ich übernehme keine Verantwortung. Was will man denn überhaupt? „Ihn deportiren?“ „Nein!“ „Töden?“ „Nein!“ „Vergiften?“ „Nein!“ „Was denn?“ „Sich seiner entledigen!“ . . . Und das Schenkel hat seine Aufgabe getreulich erfüllt. Zwei Jahre später starb der Sohn der Königin Marie Antoinette an den erlittenen Mißhandlungen.

Doch den Blutmenigen genügte es nicht, die Königin nur ihres Knaben zu berauben; einen Monat später ward sie auch von ihrer Tochter und ihrer Schwägerin, Madame Elisabeth, getrennt und in die Corciergerie geschleppt. Am 2. August um 2 Uhr Morgens“, erzählte später ihre Tochter, „weckte man uns, um meiner Mutter den Beschluß des Convents vorzulesen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen, aber man gewährte uns diese Gnade nicht. Während sie ihre Kleider zusammenpackte“, wichen die Municipalbeamten vorzulernen, der anordnete, sie solle in die Corciergerie gebracht werden, damit man ihr den Broceß mache. Sie hörte den Beschluß an, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sagen; meine Tante und ich baten sofort, meiner Mutter folgen zu dürfen,

(Während der Controlversammlung.) Ein aufregender Vorfall, welcher sich während der letzten Controlversammlung in der Breßburger Honvédcaferne abspielte, bildet das Tagesgespräch. Man schreibt hierüber folgendes: Hauptmann v. Makay, welcher einen der Reservisten, einen Arbeiter, aus irgend einem Grunde zur Rede stellte und ihn barsch anfuhr, erhielt von diesem eine solche Antwort, welche ihn veranlaßte, den Mann thätlich zu insultiren. Die Folge davon war, daß die versammelten Reservisten in lauteſter Weise für den Geschlagenen Partei nahmen und unter Ausrufen gegen Hauptmann Makay eine derart drohende Haltung einnahmen, daß sich Letzterer veranlaßt sah, die Bereitschaft auszurufen zu lassen. Sodann erhaltete Hauptmann Makay dem inzwischen erschienenen Obersten Toth Meldung von dem Vorfall, welcher anordnete, daß die Mannschaft der Bereitschaft mit aufgepflanztem Bajonnet alle Ausgänge zu besetzen und der Controlversammlung bis zum Schluß beizuwohnen habe.

(Ein Liebesdrama.) Aus Breßburg wird geschrieben: In Lajtasalu (Bielesburger Comitat) hat sich am 10. d. ein Liebesdrama abgespielt. Ein Adjunct der gräflich Wathyhanyschen Herrschaft Namens Josef Fürstzeller unterhielt schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit der Tochter einer intelligenten Familie. In letzterer Zeit erhaltete jedoch dieses Verhältnis, denn Fürstzeller hatte in Lajtasalu eine junge Witwe kennen gelernt, deren Tugenden er das schöne junge Mädchen vernachlässigte. Der Grund dieser Vernachlässigung blieb dem Mädchen, Amalie W., nicht lange verborgen. Sie überlebte in ein benachbartes Dorf, um den Treuloseren besser überwachen zu können, aber alle ihre Veruche, das Herz ihres Geliebten wieder zu erobern, blieben erfolglos. Es kam zwischen beiden zu heftigen Auftritten, deren einer damit endete, daß sich das leidenschaftliche junge Mädchen in Gegenwart Fürstzellers eine Kugel in die Brust jagte. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Das tragische Schicksal des jungen Mädchens erregt allenthalben rege Theilnahme.

(Waggon diebe von Budapest.) Seit längerer Zeit wurden auf dem Bahnhöfe der ungarischen Staatsbahnen Diebstähle bemerkt, welche bis in das Jahr 1891 zurückdatiren. Im Jahre 1892 wurden allein Waaren im Werthe von 60.000 fl. gestohlen. Nach vielen Bemühungen ist es endlich der Polizei gelungen, die Diebe ausfindig zu machen. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung bei einem Tröbeler wurde ein vollständiges Magazin von Waaren entdeckt, welche von den Diebstählen herührten. Der Beschuldigte gab an, daß er die Waaren von seinen Schwägern, welche Eisenbahn-Bedienstete sind, erhalten habe. Durch die weiteren Untersuchungen kam man der ganzen Bande auf die Spur. Dieselbe zählte acht Einzel-Organisationen, zu denen an 50 Mitglieder gehörten. Die Diebstähle wurden in der Weise verübt, daß die Waggons von den Eisenbahnwaggonen abgetrennt und nach Verübung der Diebstähle wieder kunstgerecht befestigt wurden.

(Das Denkmal der „Batterie der Todten“.) Das Comité zur Erhaltung der Denkmäler auf dem königgräzer Schlachtfelde erhielt von dem Erzherzog Ernst, welcher im Jahre 1866 das 3. Armeecorps commandirte, einen großen prächtigen Kranz für das Denkmal der „Batterie der Todten“. Das eine Band des Kranzes, welcher bereits auf dem Denkmal niedergelegt wurde, ist gelb, das andere schwarz. Die Inschrift lautet: „Dem ruhmreichen Andenken der heldenmüthigen Kämpfer — Erzherzog Ernst von Oesterreich.“ Ueberdies spendete S. E. und I. Hoheit den Betrag von 100 fl. für den Denkmalerhaltungsfonds.

(Eine Dynamitbombe gefunden.) Im Dorfe Jantke (Mähren) wurde dieser Tage vor dem Hause des dortigen Gemeindevorstandes eine Dynamitbombe vorgefunden. Die Bombe hatte die Größe einer Sodawasserflasche und war mit Dynamit, Steinen, Eisen- und Glasstücken gefüllt. Die That soll ein Steinbrucharbeiter aus Raab verübt haben.

(Verunglückter Conductor.) Beim Nachschneelzuge der Staatsbahn fuhr am 11. d. der Conductor Wenzel Jarosch nächst der Station Stahly-Boskowitz beim Coupiren der Fahrarten von dem Trittbret herab. Er gerieth auf das Geleise und wurde in schrecklich verstümmeltem Zustande nach Brünn gebracht, wo er bald den Verletzungen erlag.

(Weinernte in Frankreich.) Das Gesammtergebnis der diesjährigen Weinernte in Frankreich wird, wie bereits signalisirt, auf 36 Millionen Hektoliter geschätzt. Seit dem Jahre 1884, wo 35 Millionen Hektoliter geerntet wurden, ist dies das größte Ergebnis. In dem sehr geringen Jahre 1889 belief sich die Ernte nur auf 23 1/2 Millionen. Das Resultat von 1889 bleibt demnach hinter den Weinernterträgen der Jahre vor Auftreten der Phylloxera zurück. Von 1863—1872 brachte die Weinernte regelmäßig mehr als 50 Millionen Hektoliter ein. 1865 betrug sie 68 Millionen und überschritt im Jahre 1869 sogar 70 Millionen.

„Ist die Königin in ihrem traurigen Zimmer?“ „Die Capet! Na, sie war recht armelig dran; sie stopfte ihre Strümpfe, um nicht barfuß zu gehen.“ „Wie war sie gekleidet?“ „Auf einem Gurttbett, wie Du.“ „Wie war sie gekleidet?“ „Sie hatte ein schwarzes, ganz zerrissenes Kleid an und sah aus, wie eine Affin.“

Nun sollte der Königin endlich der Proceß gemacht werden; aber die Ankläger konnten trotz ihres wahnwitzigen Hasses gegen die „Oesterreicherin“, trotz aller Mühe, die sie sich gaben, nichts finden, was füglich als eine Art Anklage angesehen werden konnte. Da griffen sie zu dem erbärmlichsten Mittel, zum einem Mittel, dessen man sich selbst dann nicht bedient, wenn man das verworfene Weib aus dem Böbel vernichten will. Am 8. October erschienen die Häupter des Stadtrathes im Temple, um der 15-jährigen Prinzessin Maria Theresia Charlotte Gelandnisse zur Belastung ihrer Mutter abzapressen, gegen deren nähere Bezeichnung sich die Feder sträubt. „Chauquette“, erzählte die Prinzessin später, „fragte mich über tausend schandliche Dinge, deren man meine Mutter und meine Tante bezichtigte. Ich war wie zerschmettert von solchem Gräuelt und so entrüstet, daß ich, trotz all' meiner Seltsamkeit mich nicht enthalten konnte, zu sagen: „Das ist eine Infamie!“ Trotz meiner Thranen behielten sie hartnäckig darauf. Vieles davon verstand ich nicht, aber was ich verstand, war so entsetzlich, daß ich weinte vor Ingrimm.“

Den ahnungslosen 8-jährigen Dauphin aber veranlaßte sein „Erzieher“, eine Erklärung zu unterschreiben, in der er seine Mutter der Verführung zur Unzucht, ja zur Blutschande beschuldigte.

Am 14. October konnte endlich die Anklageschrift vor dem Gerichte verlesen werden. Sie begann mit folgenden Worten: „Aus der Prüfung der Acten ergibt sich, daß gleich den Messalinen Brunhild, Frolegunde und Medicia, die man ehemals Königinnen von Frankreich nannte, Marie Antoinette, Witwe von Louis Capet, die Geißel und der Blutig der Franzosen gewesen ist.“ Die weitere Beschaffenheit dieser Anklage sei durch einige Beispiele gezeichnet. „In der Zeit vor der Revolution hat die Königin angeblich dem Kaiser zu verschiedenen Malen Millionen aus dem französischen Staatschatz geliefert, die ihm zur Bekämpfung Frankreichs gedient haben und noch dienen; sie hat Schmähschriften gegen sich selber geschrieben, um in den Augen der fremden Mächte den Schein zu haben, daß sie von Frankreich mißhandelt werde; sie hat die Legislative veranlaßt, dem König von Böhmen und Ungarn den Krieg zu erklären und dann den fremden Mächten die im Ministerath festgestellten Feldzugs- und Angriffspläne auszuliefern.“ Am Schluß hieß es: „Endlich ist die Witwe Capet, unfittlich in jeder Beziehung und eine neue Agrippina, so verberbt und mit allen Verbrechen so vertraut, daß sie, vergehend ihre Eigenschaften als Mutter, verleugnend die Gesetze der Natur, sich nicht gescheut hat, mit Ludwig Karl Capet, ihrem Sohn, wie dieser selbst eingehalten, unzählige Handlungen zu begehen, deren Vorstellung und Name schon erbeben machen vor Schauern!“

Am 14. October wird die Königin in den Gerichtssaal geführt. Sie trägt ein schwarzes, abgeschlossenes Kleid, das Haupt, mit dem Schneeweissen

(Interessantes Experiment.) Mittelt geringer Mengen Fluorescein kann man bekanntlich sehr große Massen Wassers blau färben, und es behält das Wasser die übrigens unsichtliche blaue Färbung längere Zeit. Des Mittels hat man sich nun sehr bedient, um die Zusammenhänge zwischen dem Lac de Joux im Jura und den unten im Thal hervorquellenden Flüssen nachzuweisen. Der See hat keinen anderen sichtbaren Ausfluß als die sogenannten Entonnoirs, d. h. Schrüden, in welche das Wasser sich verliert. Daß der Fluß Orbe den Schrüden seine Entstehung verdankt, wurde zwar vermutet; es steht aber seit einigen Tagen fest, nachdem man in die Schrüden einige Liter Fluorescein hineingeschüttet. Nach 59 Stunden farbte sich die Quelle der zu dem Wassergebiete des Rheins gehörenden Orbe blau, zugleich aber auch die Quelle des Nozon, eines Baches, welcher in den Genfer See fließt. Diesen Zusammenhang der beiden Flüsse und damit der beiden Stromgebiete hatte man bisher nicht vermuthet.

(Die Kunst per Dampf zu fördern.) Ist einem schlauen Unternehmer in Wilmonstrand, einem finnischen Badeorte, beigefallen. Der Mann läßt ein großes Dampfschiff erbauen und darauf eine völlig eingerichtete Bühne herstellen. Mit dem Schiff sollen nun Kundreisen um die Küste gemacht werden, wo zahlreiche Ortschaften sich bereits auf die künstlerischen Genüsse freuen mögen. Vielleicht fängt der Herr des neuen „Theatrisbootes“ mit „Tristan und Isolde“ an...

(Das päpstliche Vermögen.) Aus London verlautet, daß der Stamm des päpstlichen Vermögens in englischen Banken und in englischem Hausbesitz angelegt ist und sein daher fließendes Einkommen sich auf fast fünf Millionen Pfund Sterling, d. h. etwa sechzig Millionen Gulden belaufe.

(Die Hochzeitsreise im Vallon.) Bänctlich, wie er es angekündigt, hat der Fabrikant Charbonnet in Turin am vorigen Sonntag, gleich nachdem er in der Kirche mit seiner Braut Anna de Micheli getraut worden war, den Luftballon mit seiner jungen Gattin bestiegen, um eine Hochzeitsreise in die höheren Spähen anzutreten. Der Ballon hat einen Fassungsraum von 1700 Kubikmetern. Im Korbe hatte das Pärchen für zwei Tage Proviant mit sich genommen. Um 7 Uhr ließ Charbonnet den Ballon sinken und dieser landete bei dem Dorfe Bioboffi, wo das Pärchen auch übernachtete. Montag Morgens wurde die „Stella“, so heißt der Ballon, wieder bestiegen, worauf das Pärchen seine Luftfahrt fortsetzte.

(Kampf zwischen Räubern und Gendarmen.) „Daily News“ melden aus Konstantinopel: Türkische Gendarmen griffen bei Marjova eine armenische Räuberbande an, welche lange der Schrecken der Umgegend gewesen. Der Kampf zwischen den Gendarmen und den Räubern dauerte zehn Stunden. Ein Gendarm wurde getödtet und mehrere verwundet. Drei Räuber wurden getödtet und fünf gefangen genommen, darunter der schwerverwundete Hauptmann der Bande, ein Russe, der Tags darauf starb.

(Ersatz für gestohlene Juwelen.) Die Cunard-Dampfschiffgesellschaft hat der Amerikanerin Mrs. Fiske, einer in Boston wohnenden Dame, einen Check von 100,000 Dollars zustellen lassen, um sie für den ihr auf der Reise nach Amerika auf der „Campania“ im August zugefügten großen Juwelendiebstahl schadlos zu halten. Die eifrigsten Nachforschungen nach den Dieben hatten keinen Erfolg.

(Für Hausfrauen.) Bedeutende Ersparnisse an Beschaffung kann man erreichen, wenn man sich eine Schuhwichte anschafft, welche von derartigen Stoffen zusammengesetzt ist, daß sie dem Leder bei längerem Gebrauche nicht schädlich wird. Bei den meisten in den Handel gebrachten Erzeugnissen stellt sich schon nach kurzer Zeit heraus, daß das Leder rißig wird und dann zerfällt. Um in dieser Sache sicher zu gehen, verlange man bei dem Ankaufe von Schuhwichten ausdrücklich Ferrolendts Schuhwichte, welches Fabrikat die Eigenschaft hat, ohne Anstrengung einen tief-schwarzen Glanz zu geben und dem Leder eine erhöhte Dauerhaftigkeit verleiht. Dieses rühmlichst bekannte Fabrikat bringt die Wiener Firma Stefan Ferrolendts schon seit dem Jahre 1835 nach vielen Ländern zur vollständigen Zufriedenheit der p. t. Kunden in den Handel und ist überall vorrätzig. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

(Nach Angabe unseres gestrigen Blattes eingelangt.) Budapest, 13. October. (Abgeordnetenhause.) Gabriel Ugron versichert gegen den Justizminister, daß dieser das Niveau der Discussion herabdrückte; er (Ugron) halte seinen Beschlußantrag aufrecht. — Justizminister Desider Szilagyi weist aus den Aeußerungen Franz Deak's

Paar, das unter einem schwarzen Flor auf die Schultern fällt, hoch erhoben, schreitet sie stolz und majestätisch in den Saal, der überfüllt ist von einer rohen, dampfenden, schreienden Menge, die Mehrzahl Weiber, die berüchtigten „Stickerinnen“. „Wie heißen Sie?“ fragt der Präsident. Und sie antwortet: „Marie Antoinette von Oesterreich, Witwe nach dem Könige von Frankreich!“

Dann antwortet sie ruhig und würdevoll auf die absurden Einzelfragen der Anklage. Nur auf die letzte, empörende Frage antwortet sie nicht. Der Vorpreside ehrt ihre Empfindung dadurch, daß er sie daran nicht erinnert. Aber es fand sich einer der Beisitzer, der den traurigen Muth hat, an diese Unterlassung zu mahnen. Da antwortete die Königin, todtenbleich vor Erregung: „Ich habe nicht geantwortet, weil es wider die Natur ist, daß eine Mutter aus solch' einer Anschuldigung erwidere. Ich lege Verantwortung ein an jede Mutter, die sich etwa hier befinden mag.“

Diese Worte verfehlten ihre Wirkung selbst auf diese entmenschten Weiber nicht, die da saßen und standen und gierig auf das Todesurtheil warteten. Sie brachen in lautes Murren des Unwillens aus.

Am 15. October wurde die Verhandlung wieder aufgenommen und, von einer zweifelhändigen Pause abgesehen, bis zur Morgenfrühe des 16. fortgesetzt. In ihrem Schlusswort konnte die Königin feststellen, daß Niemand eine positive Thatfache gegen sie habe behaupten können.

Um 4 1/2 Uhr Morgens wurde ihr das Todesurtheil verkündigt. Sie hörte es an, ohne mit den Wimpern zu zucken. Dann ließ sie sich ruhig in die Conciergerie zurückführen.

Um elf Uhr bestieg sie den Karren voll Roth, mit einem Brett als Sitzbank, ohne Stroh oder Heu, von einem plumpen Schimmel gezogen. Eine Leiter von 4—5 Sprossen führte zum Karren empor. Der Scharfrichter Samion bietet ihr die Hand, um ihr zu helfen, sie wehrt ab, steigt allein hinauf und setzt sich auf die Bank, mit dem Rücken gegen das Pferd. Kalt und unempfindlich, ohne Erniedrigung und ohne Stolz schweifen die Blicke der Königin während der Fahrt über die rohe, johlende Canaille. Endlich, um 12 Uhr, hält der Karren, die Königin erhebt sich — da fällt ihr Blick auf die Thüren, wo sie, umstoß von dem Jubel desselben Volkes einst eingegangen; sie sieht die Bäume, unter welchen ihre Kinder gespielt und sie bricht einen Augenblick zusammen — aber sie faßt sich rasch, steigt ohne Hilfe vom Karren herab und die Stufen des Schaffots hinauf. Hierbei tritt sie auf den Fuß des Henkers, der zusammensinkt. Die Königin wendet sich zu ihm und sagt mit Würde: „Mein Herr, ich bitte um Verzeihung!“ — Dann saust das Weil nieder.

Der Scharfrichter hebt das blutende Haupt empor, dessen Wangen ein lebhaftes Incarnat farbte und dessen Augenlider convulsivisch zuckten...

So starb die Lieblichstochter der großen Kaiserin und Königin Maria Theresia.

und Baltasar Forbath's nach, daß die pragmatische Sanction ein zwischen Oesterreich und Ungarn zu Stande gekommenen Vertrag war. Er weist unter lebhaftem Beifall den Vorwurf zurück, daß die Regierung sich bei Besetzung der Stellen von Parteirückichten leiten lasse, sowie die Behauptung, daß zwischen seiner und Weferele's Auffassung ein Gegensatz bestände.

Toulon, 13. October. In der Stadt herrscht lebhaftere Erregung. Der Enthusiasmus ist ein außerordentlicher. Die Stadt ist besetzt, der Menschenzufluß riesig.

Washington, 13. October. Die gestern Nachmittags begonnene Senatssitzung dauert noch fort. Nach fünfzehnstündiger Sitzung wurde das Amendement zu Gunsten der freien Silberprägung abgelehnt.

(Gestern eingetroffen.) Budapest, 14. October. Der Unterrichts-Ausschuß beriet über den Gesetzentwurf betreffend die Reception der israelitischen Religion. Minister Graf Tschy erklärte, er habe nichts dagegen, wenn die Paragraphen 18 bis 20 und 23 des 53. Gesetzartikels vom Jahre 1868 in die Vorlage aufgenommen werden; er betrachte dies sogar als notwendige, willkommene Ergänzung.

Der zweite Präsident der königlichen Curie, Alois Daruvary, wurde in den Ruhestand versetzt.

Wien, 14. October. In Abgeordnetenkreisen circulirt das Gerücht, Graf Taaffe sei entschlossen, falls die Linke gegen die Ausnahmeverordnung stimmen sollte, das Abgeordnetenhause nach der Abstimmung aufzulösen.

Toulon, 14. October. Die russische Escadre wurde glänzend empfangen. Der Marineminister, Admiral Kieuannin, brachte beim Galadiner einen Toast auf den Czaren aus, dessen Namen Loyalität und Macht bezeichnet und in den Augen der Welt als Friedenssymbol erscheint; ferner auf das Herrscherhaus, die russische Marine und Armee, auf die glorreichen Thaten derselben, sowie auf die Waffenbrüderschaft der beiden heldenmüthigen Nationen.

Kopenhagen, 14. October. Der Czar und der Czarевич besuchten gestern Nachmittags das französische Kriegsschiff „Isly“.

Fremden-Liste
vom 14. October.
Hotel Neuribner. Johann Florian, Gerichtspräsident, Johann Florian, Ingenieur, Leopold Florian, Ed. Rentenanwalt, von Sz. Udovaldy, Rosenber, Kaufmann, von Klauenburg; Ed. Drenbi, Kaufmann, von Kronstadt; Gaele, Kaufmann, von Budapest; Anton Panzer, Kaufmann, von Wien; Kacoczky, Kaufmann, von Fiume.
Hotel Habermann. M. Hausenjat, Kaufmann, von Göttingen.

Gegen Katarrhe der Respirations-Organe, Schnupfen u. s. w. kann
MATTONI'S
GISSHÜBLER
alkalischer SAURBRUNN
als rationelle Hilfe empfohlen werden. Sowohl rein, als mit 1/4 warmer Milch getrunken, gibt er das angenehmste und wirksamste Mittel, dieselben so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarrhen der Verdauungs- und Geschlechtsorgane, sowie der Blase ist
Mattoni's Giesshübler
ein altbewährtes, erfolgreiches Heilmittel.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Heute Sonntag den 15. October 1893:
Abonnements-Vorstellung Nr. 12. October Tag.
Der Verschwender.
Bauernmärchen in 4 Acten von Ferdinand Raimund.
Morgen Montag den 16. October:
Abonnements-Vorstellung Nr. 13. Ungerader Tag.
Goldfische.
Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schöthan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 13. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.05	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	119.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.60	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	—
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	125.—	1860-er Rente	145.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	990.—
5-%ige ung. Obl. v. 3. 1876	121.—	Ungarische Credit-Actien	410.25
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	94.25	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	336.50
Schuldenschein-Obl. v. 1876	99.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	308.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obl. v. 1876	98.—	20 Francs-Stücke	10.03
Ungarische Prämien-Lose	150.50	Deutsche Reichsmark	62.20
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	142.50	London a vista	126.60
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	96.60	Paris a vista	50.26
1860-er Rente	145.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 13. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	993.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.55	Ungarische Credit-Actien	410.50
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	126.40	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	336.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.85	20 Francs-Stücke	10.04
5-%ige ung. Obl. v. 3. 1876	122.—	Deutsche Reichsmark	62.17 1/2
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	96.40	London a vista	126.65
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obl. v. 1876	98.75	Paris a vista	50.17 1/2
Ungarische Prämien-Lose	150.25	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	69.—
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	142.80	R. u. f. Ducaten	—
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	96.65	Italienische Rente	44.90
1860-er Rente	145.50	Russischer Rubel	—
		20 rumänische Lei	—

Zahnarzt Schwabe,
Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und -Gebisse,
orbirt von 9—12 und 1/3—5 Uhr
Heltauergasse 31, Hermannstadt. [865] 27

